

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

683. Eckert, Georg. 1940. "Die Japanische Siedlung in Mikronesien." [The Japanese settlement in Micronesia]. *Koloniale Rundschau* 31, pp. 50–55.

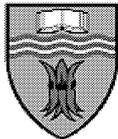
Reviews the Japanese settlement and economic development of Micronesia from 1920. Stresses the development of lease farming by Okinawa and mainland Japanese. Shows the dramatic development of Japanese settlement on Saipan from 1925. Demographic data on the Japanese settler community are provided.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

KOLONIALE RUNDSCHAU

HERAUSGEGEBEN VON

DIEDRICH WESTERMANN

XXXI. JAHRGANG

1940



BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG. IN LEIPZIG

spannten Anwerbung auf die Eingeborenen. Recht oft hat sie dem Mandatar die Zuwanderung fremder Arbeiter zur Entlastung der Eingeborenen empfohlen, aber stets eine Ablehnung ihrer Vorschläge erfahren. Bei der Besprechung des Jahresberichtes 1935/36 legte die Kommission in ihren Schlußbemerkungen erneut nieder (C 274 M 178. 1937. VI. 36.), daß sie überzeugt ist, daß die Anwerbung von Arbeitern mit lange dauernder Abwesenheit von ihren Heimatdörfern Gefahren für das wirtschaftliche und soziale Leben der Eingeborenen bringt. Sie ersucht im nächsten Bericht um eingehende Aufschlüsse über die jetzt schon angewandten Mittel, diese Gefahren abzuwenden.

Der Völkerbund hat Australien in der Urkunde vom 17. Dezember 1920, durch welche das Mandat übertragen wurde, die stärkste Förderung des Wohles der Eingeborenen zur Pflicht gemacht. Die Mandatsmacht hat in einer Denkschrift, die während der 9. Sitzung der ständigen Mandatskommission im Juni 1926 überreicht wurde, als die besonderen Ziele ihrer Eingeborenenpolitik aufgezählt:

1. Sanitäre Fürsorge für die Eingeborenen.
2. Aufrechterhaltung der Gesetze und Gewohnheiten der Eingeborenen.
3. Schutz des eingeborenen Arbeiters innerhalb seiner vertraglichen Bindungen.
4. Aufrichtung eines Systems der besonderen Pflege der Eingeborenenlandwirtschaft zur Hebung des Anbaues von Lebensmitteln und wichtigen Erzeugnissen.
5. Einführung eines Systems zur Erteilung von technischem und allgemeinem Unterricht an die Eingeborenen.
6. Wachsende Teilnahme der Eingeborenen an der Verwaltung.

Diese schönen Versprechungen sind aber, wie auch die Mandatskommission sich dauernd überzeugen mußte, nicht gehalten worden. Australien opfert die Eingeborenen der wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes vor allem durch den Abbau der Goldvorkommen und setzt die gebotene Rücksicht auf die pflegliche Behandlung der Eingeborenen und ihre Wirtschaft beiseite.

Die Bevölkerung der melanesischen Inseln unter dem Mandat Australiens geht daher, wenn nicht in letzter Stunde eine völlige Umkehr ihrer Behandlung erfolgt, der Vernichtung entgegen.

Die japanische Siedlung in Mikronesien

Von Georg Eckert

Die Enge des heimatlichen Raumes und die seit der Meiji-Restauration unaufhaltsam steigende Volkszahl zwingen die Japaner zu einer starken Auswanderung nach Übersee. Mit dem Aufbau des Kolonialreiches wurde dieser Auswandererstrom vornehmlich in das eigene Imperium gelenkt und damit ein großes, zusammenhängendes Siedlungsgebiet geschaffen, das sich über 50 Breitengrade, von Sachalin bis in die Inselwelt der Südsee, erstreckt. Auch in Deutsch-Mikronesien, das seit 1920 unter japanischer Mandatsverwaltung steht, hat die Regierung eine weitschauende Siedlungspolitik betrieben, der der Erfolg nicht versagt geblieben ist.

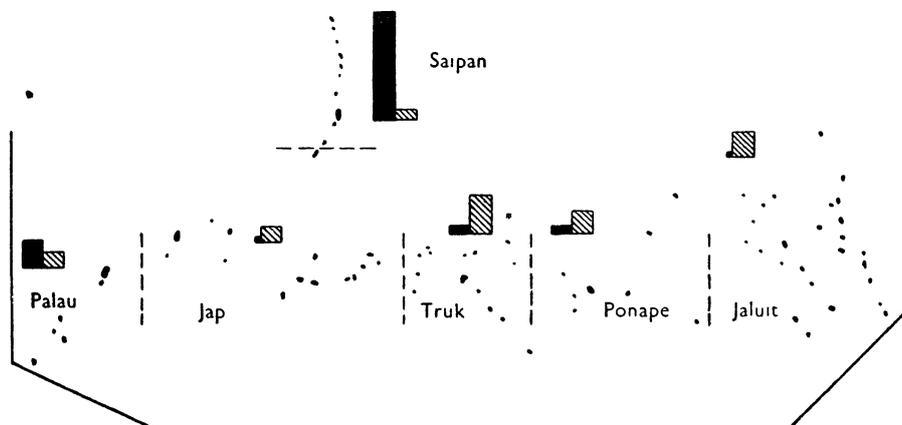
Bei der Kleinheit der zur Verfügung stehenden Landflächen waren der Besiedlung von vornherein enge Grenzen gezogen. Die rund 600, über eine ungeheure

Meeresfläche verstreuten Inseln umfassen zusammen nur 2149 qkm, eine Fläche, die ungefähr der Größe des Landes Anhalt entspricht. Allerdings entfällt davon ein großer Teil auf die für die Siedlung besonders wichtigen Hochinseln. So mißt die Gruppe der Marianen allein 639, Palau 450, Jap 207, Truk 132, Ponape 347 und Kusaie schließlich 110 qkm. Das übrige Land besteht aus zahlreichen kleinen Koralleninseln, die für eine Kolonisation nur beschränkt in Frage kommen. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche umfaßt insgesamt 70000 ha, darunter 32000 ha Palmenhaine und 22000 ha bereits genutzte Fläche, von der wiederum 11465 ha mit Zuckerrohr bestanden sind. Der Mandatsbericht von 1937 rechnet nur noch mit 16000 ha Reserveland, so daß die Einwanderung schon nach einigen Jahren schwierig werden dürfte, um so mehr, als man auch der sich langsam vermehrenden Eingeborenenbevölkerung und den im Mandatsgebiet geborenen Japanern Land zur Verfügung stellen muß.

Um auf diesem beschränkten Raum möglichst viele Menschen anzusiedeln, wurden in der Landwirtschaft besonders arbeitsintensive Kulturen gefördert und zugleich eine verarbeitende Industrie aufgebaut. In der Landwirtschaft nimmt der Zuckerrohranbau bei weitem die erste Stelle ein. Wie bereits im 27. Jahrgang dieser Zeitschrift berichtet wurde¹⁾, haben die Japaner auf den größeren Inseln der Marianengruppe, Saipan, Tinian und Rota, Zuckerrohrkulturen angelegt. Um trotz moderner Anbaumethoden möglichst viele Arbeitskräfte zu beschäftigen, wurde dabei eine Verbindung von Plantagen- und kleinbäuerlichem Betrieb durchgeführt. Der wirtschaftliche Träger des gesamten Unternehmens ist eine kapitalkräftige Gesellschaft, die neben den Plantagen auch drei Raffinerien besitzt. In diesen Werken werden neben Zucker Alkohol und alkoholische Getränke hergestellt, so daß die Zuckerrohrernte bereits im Mandatsgebiet verarbeitet wird. Infolge dieser Verbindung von agrarischen und industriellen Betriebsformen konnte die Gesellschaft eine große Zahl von Japanern in Dienst stellen. So beschäftigte sie 1932: 1482, 1936: 3440 und 1937 sogar 4520 Arbeiter und Angestellte, darunter auch 894 Frauen. Ein großer Teil des bebauten Landes wird von der Gesellschaft an einzelne Pächter weitergegeben und so nach und nach eine seßhafte Landbevölkerung geschaffen. Diese Pachtbauern stellen bereits den Hauptteil der Bevölkerung von Saipan und Tinian und bilden offenbar das Rückgrat des japanischen Siedlerelementes. Ihre Zahl hat sich gerade in den letzten Jahren stark vermehrt. 1932 wurden erst 1354 Pächterhaushalte mit 5510 Familienangehörigen und 1862 Hilfskräften gezählt, 1936 waren es bereits 2144 und 1937 sogar schon 2555 Familiengemeinschaften mit einer sicher um das Vielfache höheren Kopfzahl. Von geringerer Bedeutung sind dagegen die wenigen selbständigen Zuckerpflanzer, deren Zahl sich 1932 auf 183 Haushaltungen mit insgesamt 649 Familienmitgliedern belief. Schon aus diesen wenigen Zahlen wird die siedlungspolitische Bedeutung der Zuckerrohrkultur und der auf ihr basierenden Industrien offenbar. Erst mit dem Anbau von Zuckerrohr waren die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die japanische Massensiedlung gegeben, die bereits jetzt zu einer völligen Umgestaltung der ethnischen Verhältnisse auf den südlichen Marianen geführt hat.

¹⁾ G. Eckert, Der Goldbergbau in Deutsch-Neuguinea. Koloniale Rundschau 1936, S. 465.

Im Gegensatz zu den weiträumigen Inseln der Marianengruppe sind die vielen kleinen Koralleninseln für eine großangelegte Pflanzungswirtschaft nicht geeignet. Trotzdem werden auch hier immer mehr Japaner angesiedelt. Neben Händlern und einzelnen Beamten sind es wohl vor allem Fischer, denen die ertragreichen Fanggründe eine bescheidene, aber sichere Existenz gewährleisten. Dank großzügiger Regierungssubventionen haben der Bonitenfang und die Perlenzucht große Bedeutung gewonnen. Die Mandatsberichte enthalten zwar keine Angaben über die Zahl der japanischen Fischer, man darf aber annehmen, daß sie ständig zunimmt. Dafür spricht sowohl die Anzahl der erteilten Lizenzen, die von 153 im Jahre 1935 auf 484 im Jahre 1937 gestiegen ist, als auch die beträchtlich erhöhten Fangergebnisse. Von geringerer siedlungspolitischer Bedeutung als die Fischerei ist dagegen der Phosphatbergbau, der vornehmlich mit Eingeborenen betrieben wird. 1936 wurden z. B. in der Mine von Angaur bei 505 Mann Gesamtbelegschaft 85, 1937 sogar nur noch 40 Japaner beschäftigt. Eine weitere nicht



Die Bevölkerungsverteilung im Mandatsgebiet
 1 qmm = 500 ■ = Japaner ▨ = Eingeborene

unwesentliche Bevölkerungsgruppe bilden schließlich die 1162 Beamten und Behördenangestellten, deren Zahl vor allem in Palau, dem Sitz der zentralen Kolonialverwaltung, ins Gewicht fällt. Eine weitere Bevölkerungsverdichtung könnte durch einen verstärkten Ausbau der Industrie, im besonderen der Verarbeitungs- und Reparaturbetriebe erreicht werden. Wohl auch aus diesem Grunde wurde 1935 eine große Gesellschaft zur Förderung und Finanzierung industrieller Unternehmungen im Mandatsgebiet gegründet.

Dank der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung steigt die Zahl der Einwanderer von Jahr zu Jahr. Mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse und die Erfordernisse der Zuckerwirtschaft werden dabei vornehmlich Siedler aus den subtropischen Riu-Kiu-Inseln ins Land gerufen, die infolge ihrer Erfahrungen im Anbau von Zuckerrohr besonders geeignet scheinen. Schon in früheren Jahren sind zahlreiche Bewohner der Riu-Kiu-Gruppe ausgewandert, die Mädchen als Saisonarbeiterinnen in die japanische Textilindustrie, die jungen Männer nach Brasilien oder auf die Hawaii-Inseln, wo sie vor allem auf den Zuckerrohr-

plantagen beschäftigt wurden. Durch die Erschließung von Nanyo ist jetzt einem großen Teil dieser anspruchslosen und erfahrenen Kleinbauern eine dauernde Heimstätte geschaffen worden.

Die Einwanderung beschränkt sich zur Zeit allerdings noch auf die wenigen Hauptwirtschaftsgebiete. Wie die untenstehende Tabelle zeigt, leben die weitaus meisten Japaner auf Saipan und Tinian, den Mittelpunkten der Zuckerrohrkultur. 1930 siedelten hier an 79% aller in Nanyo ansässigen Japaner. Im Jahre 1937 waren es allerdings nur noch 68%, eine Folge der verstärkten Einwanderung in die übrigen Bezirke. Unter ihnen nimmt Palau, der Sitz des Südseebüros, der Mittelpunkt einer blühenden Perlenzucht und der Bezirk mit dem einzig wertvollen Phosphatvorkommen mit 18% aller Japaner eine bedeutende Stellung ein. Danach folgen Ponape und Truk mit je 5% der japanischen Bevölkerung, zwei Bezirke, in denen sich der Anteil des Siedlerelementes gerade in den letzten Jahren verstärkt hat. Ganz unbedeutend ist dagegen die japanische Siedlung auf den Korallenatollen des Marshallarchipels und bemerkenswerterweise auch auf der Hochinsel Jap.

Die Zahl der Japaner im Mandatsgebiet

Jahr	Saipan	Palau	Jap	Truk	Ponape	Jaluit	Insgesamt
1920	1758	592	97	601	425	198	3671
1925	5299	1054	156	347	357	217	7430
1930	15656	2078	241	749	689	422	19835
1932	21787	3346	299	1032	1339	488	28291
1934	30296	5365	489	1679	1937	449	40215
1936	40836	9226	461	2432	3017	524	56496
1937	42547	11391	572	3612	3659	524	62305

Im Gegensatz zu anderen Kolonialgebieten weist Nanyo eine besonders günstige Geschlechterverteilung auf. In den ersten Jahren wanderten vorwiegend Männer ein, denen jedoch, eine Auswirkung des japanischen Familien- und Gemeinschaftssinnes, sehr bald die Frauen gefolgt sind. In neuerer Zeit scheinen die Siedler vielfach in geschlossenen Familienverbänden einzutreffen — bei den Arbeitern der Zuckerindustrie gilt das bereits für 30% der Neuankömmlinge — eine Entwicklung, die für die Verwurzelung und den Fortbestand der japanischen Siedlung von großer Bedeutung ist.

Die Geschlechterverteilung im Jahre 1937

	Saipan	Palau	Jap	Truk	Ponape	Jaluit	Insgesamt
Männer ...	24039	7149	347	2534	2236	337	36642
Frauen	18508	4242	225	1078	1423	187	25663
♀:♂.....	1:1,3	1:1,7	1:1,5	1:2,3	1:1,6	1:1,8	1:1,4

Diese für ein junges Kolonialgebiet äußerst günstige Geschlechterverteilung hat nicht nur das Selbsthaftwerden der Einwanderer beschleunigt, sondern auch schon zu einem beträchtlichen Geburtenüberschuß geführt.

Geburten und Sterbefälle

Jahr	Geburten			Sterbefälle			Geburten Auf 1000 Einwohner	Sterbefälle
	Männ- lich	Weib- lich	Ins- gesamt	Männ- lich	Weib- lich	Ins- gesamt		
1925	206	180	386	49	44	93	51,9	12,5
1930	552	487	1039	140	126	266	52,4	13,4
1932	752	679	1431	180	124	304	50,6	10,7
1934	996	922	1918	300	238	538	47,7	13,4
1936	1181	1201	2382	380	253	633	38,2	10,2

Beim Betrachten dieser Tabelle fällt die geringe Sterblichkeit auf, die weit unter den entsprechenden Werten des Mutterlandes liegt (Sterbefälle auf 1000 Einwohner in Japan: 1920 23,4; 1925: 20,3; 1929: 20,0). Diese Abweichung erklärt sich vor allem aus dem andersgearteten Altersaufbau, handelt es sich doch bei den Einwanderern vornehmlich um junge, gesunde und kräftige Menschen, die den geistigen und körperlichen Anstrengungen einer Umsiedlung und Akklimatisation am ehesten gewachsen sind. Dieser Zusammenhang zwischen der Sterblichkeit und dem Altersaufbau wird auch durch das Todesalter der Einwanderer bestätigt. Wie die folgende Aufstellung zeigt, waren von den 386 im Jahre 1931 verstorbenen Japanern nur knapp 9% über 40 Jahre alt, wogegen der Anteil der Kinder unter 10 Jahren 68% betrug. Die älteren Jahrgänge, die sonst die meisten Todesfälle aufweisen, waren danach im Mandatsgebiet noch so gut wie gar nicht vertreten. Zu diesen Besonderheiten des Altersaufbaus kommt noch die sanitäre Fürsorge der Mandatsregierung hinzu, durch die vor allem das Auftreten heftiger Epidemien und damit ein plötzliches Anschwellen der Sterbeziffern verhindert wurde.

Sterblichkeit nach Altersgruppen

Lebensjahre	Todesfälle					
	1924	In %	1927	In %	1931	In %
1	29	41,4	40	29,1	218	56,4
2—9	12	17,1	35	26,1	45	11,6
10—39	21	30	36	26,8	88	22,7
40—59	6	8,5	17	12,6	27	6,9
60—79	2	2,8	6	4,4	6	1,5
80 und mehr	—	—	—	—	2	0,5

Auch die außerordentlich hohe Geburtenzahl erklärt sich aus der Jugendlichkeit der Einwanderer, die bei den günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen schon frühzeitig Kinder ernähren können, um so mehr, als der Nachwuchs bei der Landbevölkerung keine soziale Belastung darstellt. Angesichts dieser günstigen Geburtenentwicklung dürfte die Siedlerbevölkerung bald alle freigebliebenen Räume anfüllen und damit eine weitere Masseneinwanderung unmöglich machen.

Im Rahmen des gesamten japanischen Auswanderungsproblems spielt die Besiedlung von Nanyo keine allzu große Rolle. Die Siedlerzahlen sind im Vergleich zu dem gewaltigen jährlichen Bevölkerungsüberschuß geringfügig und stellen

keine fühlbare Entlastung des Bevölkerungsdruckes dar. Trotzdem haben die Japaner die Besiedlung der Südseeinseln mit großem Eifer betrieben. Während die japanische Einwanderung nach Korea, Sachalin und der Mandschurei Mißerfolge und Rückschläge erlitten hat, konnte die koloniale Erschließung von Nanyo mit offenbarem Erfolg durchgeführt werden. Diese Tatsache spricht für das politische Interesse, das Japan an den Inseln der Südsee bekundet. Gleichzeitig ist sie aber der Ausdruck einer tief im japanischen Volk verwurzelten Sympathie für die Länder der warmen Zone: „Die Japaner sind ein Südseevolk. Mag in dem Völkergemisch, aus dem die jetzige Rasse hervorgegangen ist, der aus Süden stammende Einschlag zahlenmäßig schwächer gewesen sein, — in Lebensäußerungen, Sitte und Weltanschauung blieb er doch der stärkste und richtunggebende“¹⁾. Die Auswanderung in das Mandat war daher volkstümlicher als die Siedlung in der Mandschurei und den winterkalten Gebieten Hokkaidos, ein psychologischer Faktor, der zu dem Erfolg der Siedlung beigetragen haben dürfte.

Schrifttum

- Annual Reports to the League of Nations on the Administration of the South Sea Islands under Japanese Mandate 1924—1937.
 Clyde, Paul H., Japan's Pacific Mandate. New York 1935.
 Dietzel, Karl, H., Das japanische Südseemandat. Koloniale Rundschau 1934/35.
 Eckert, Georg, Die Zuckerproduktion auf den Marianen. Koloniale Rundschau 1936.
 Eckert, Georg, Die Zahl der Asiaten in der Südsee. Archiv für Wanderungswesen 1936.
 Goldschmidt, Richard, Neu-Japan. Berlin 1927.
 Grünfeld, Ernst, Die japanische Auswanderung. Suppl. zu den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Band 14. Tokyo 1913.
 Hahl, Albert, Deutsch-Neuguinea. Berlin 1936.
 Haushofer, Karl, Dai Nihon. Berlin 1913.
 Meißner, H. O., Die Marianen und West-Karolinen unter japanischem Mandat. Koloniale Rundschau 1938.
 Moulton, Harold G., Japan. Washington 1931.
 Requier, Marcel, Le problème de la population au Japon. Bull. de la Maison Franco-Japonaise. Tokyo 1934.
 Rittlinger, Herbert, Südseefahrt. Leipzig 1936.
 Schultze, Ernst, Japan als Weltindustriemacht. Stuttgart 1935.

¹⁾ Karl Haushofer, Dai Nihon, S. 315.